

Kunst und Kitsch

Wie andere Postkarten auch sind Schülerpostkarten heute beliebte Sammelobjekte. Dieter Städele zeigt, daß man die Schülerpostkarte und ihre Blütezeit (1900 bis 1930) im Zusammenhang mit dem Siegeszug der Postkarte überhaupt sehen muß. Die Schülerpostkarten sind Ansichtskarte, Glückwunschkarte und Künstlerkarte zugleich. Sie wurden für den jeweiligen Anlaß hergestellt, meistens vom besten Zeichner der Klasse entworfen und existieren daher nur in kleiner Auflage.

Was ist nun eine Schülerpostkarte? Es gibt drei Arten: Die Abitur-beziehungsweise Einjährigenskarte, auf der der Absolvent der Schule seiner Familie, seinen ehemaligen Mitschülern und Lehrern das wichtige Ereignis mitteilt. In ihnen zeigt sich der Wandel des jugendlichen Weltbildes vor seinem jeweils bestehenden Zeithintergrund am deutlichsten. Denn je nach der Lage der Zeit erfüllte Zukunftshoffnung, Aufbruchstimmung oder Resignation die jungen Leute.

Die Einladungskarten: ihnen liegt eine Besonderheit des damaligen Schülerlebens zugrunde. Die Zöglinge der höheren Lehranstalten übten sich nämlich bereits während der Schulzeit in studentischem Brauchtum: Es gab zum Beispiel Stammtische, die fast konspirativen Charakter hatten, und bei denen viel Bier getrunken wurde.

Zwei Beispiele aus dem besprochenen Buch: Unten eine Abiturienten-Postkarte aus Konstanz; in der Mitte ein Exempel aus dem Dunstkreis des „Pennalismus“ aus Rottweil.

Diese als „Pennalismus“ bezeichnete Imitation des studentischen Lebens weist streckenweise dieselben Erscheinungsformen auf wie dieses. Der „Pennalismus“ hatte eine Ventilfunktion für eine Jugend, die unter einer streng autoritär geführten Schule zu leiden hatte.

Eine weitere Brauchform ist eine Konstanzer Spezialität: die Hemdglonkerkarte. Heimatforscher Städele widmet diesem Schülerfastnachtsbrauch einigen Raum. Aber auch für Ortsfremde bietet dieser Abschnitt interessante Einblicke in die Entstehung, Veränderung, ja Pervertierung von lokalem Brauchtum.



Wie man sich leicht vorstellen kann, handelt es sich bei den Postkarten um einen Brauch der männlichen Jugend. Mädchen und Frauen kommen entweder als Göttinnen, gelegentlich auch einmal als Freundinnen vor.

Der Autor legt großen Wert auf die Darstellung historischer Zusammenhänge. Ihm ist es wichtig zu zeigen, wie die Schülerpostkarten den Zeitgeist widerspiegeln. Das ist insofern interessant, da sie zugleich Abbild aber auch Gegenbild ihrer Zeit sind. Das Kapitel „Weltbild und Zukunftswünsche“ der Jugend im Wandel bietet in dieser Hinsicht aufschlußreiche Details.

Städele leitet die einzelnen Abschnitte jeweils mit einem geschichtlichen Abriss ein. Vor diesem Hintergrund zeigt er dann anhand der Schülerpostkarten, wie junge Leute ihre Zeit erlebt haben, wie sie sich in ihr zu arrangieren versuchten beziehungsweise zu ihr in Opposition gingen. So bezeichnet er zum Beispiel die Schülerpostkarten der Kaiserzeit als „verräterische Zeitdokumente einer sich unpolitisch gebenden Schule“.

Andererseits waren Stilgefühl und Beherrschung der zeichnerischen Fähigkeiten zu dieser Zeit am höchsten entwickelt. Städele zeigt, daß die Schülerpostkarte der Weimarer Republik sich auf die säbelrasende Männlichkeit der Kaiserzeit besinnt, daß sie, im Vorgriff, den Einzelkämpfer und Tatmenschen verherrlicht. Andererseits gibt es aber auch Karten, die die Identifikation mit der Republik zum Thema haben. Während des Dritten Reiches sind die Karten wieder weitgehend unpolitisch, aber es gibt auch mutige Beispiele, die unter anderem auch das seit dem Ersten Weltkrieg gewandelte Bild vom Krieg wiedergeben.

Es gibt auch nach 1945 noch Schülerpostkarten, doch schläft der Brauch bald ein. Städele vermutet als Ursachen, daß die jungen Leute andere Ventile gefunden haben, um sich von den Autoritäten abzusetzen, aber auch, daß die modernen Kommunikationsmittel die Postkarte insgesamt überflüssig gemacht haben.

Das Buch bietet Einblicke in ein spezielles Kapitel der Sozialgeschichte. Der Leser erfährt hier auch einiges über die Entwicklung des höheren Schulwesens in den letzten hundert Jahren. Des Nach- und Weiterdenkens wert sind Ergebnisse wie zum Beispiel der Wandel des Lehrerbildes.

Ursula Heldmann

Dieter Städele: **Kitsch und Kunst im Kleinformat**, Schülerpostkarten – ein vergessener Brauch. Buchverlag des Südkurier, Konstanz 1986. 188 Seiten mit 17 farbigen und 146 Schwarzweiß-Abbildungen, 47,80 Mark.